Linzer Diözesanblatt

CXXI. Jahrgang

1. Mai 1975

Nr. 5

Inhalt:

<p>68. Kirchliches Lehramt und Theologie
 69. Übertritt von Klerikern aus einer Diözese in eine andere
 70. Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre zu den Werken von Prof. Dr. Hans Küng
 71. Worte der österreichischen Bischöfe zum Schutz des menschlichen Lebens: Dokumentation
 72. Frühjahrskonferenz der österreichischen Bischöfe
 73. Aus dem Pastoralrat: am 8. März 1975
 74. Mitglieder des Linzer Diözesankirchenrates</p> | <p>75. Das Testament des Priesters: Nachtrag
 76. Dienstpostenpläne im Bischöflichen Ordinariat
 77. Broschüre für Brautleute: „Liebe auf Dauer“
 78. Priesterexerzitien 1975: Nachtrag
 79. Vom Klerus: Veränderungen
 80. Ausschreibung von Pfarren
 81. Urlaubsmöglichkeit für Priester: im Seminarheim in Nußdorf a. A.
 82. Empfehlenswerte Bücher: 1. Rom, 2. Soldatentaschenbuch
 83. Standorte der Familienhelferinnen
 84. Tagung der Österr. Arbeitsgemeinschaft „Arzt und Seelsorger“</p> |
|---|--|

68. Kirchliches Lehramt und Theologie

Wir machen heute die Erfahrung, daß Lehramt und Theologie der Kirche sich in einem Gegenüber, wenn nicht in einem Gegensatz befinden. Übrigens kam es in früheren Zeiten nicht selten sogar zu einem offenen Konflikt, der den Fortschritt im kirchlichen Glaubensverständnis hemmte. Sollen Lehramt und Theologie sich vermitteln, müssen sie als Gegensatzglieder durchsichtig sein. Zu diesem Zweck versuchen wir beide in kurzen Zügen zu charakterisieren und sie hernach in ihrer gegenseitigen Zuordnung ins Auge zu fassen.

I. Lehramt

1. Das Lehramt der Kirche ist authentisch, autoritativ. Es leitet seine Autorität von der Sendung Christi über das Apostelkollegium und deren legitimes Nachfolgekollodium, das ntl Priestertum als Ganzes, her. Soweit dieses im Dienste Christi steht und sich auf ihn berufen kann, hat es Autorität. Diese darf nicht autoritär ausgeübt werden, vielmehr als Dienst an der ganzen Kirche. Eine eigentliche Verbindlichkeit leitet sich nur von der Sendung Christi her, nicht aber von den Trägern des Lehramtes als Menschen.

2. Das Lehramt, an dem alle, die zum ntl Priestertum gehören, entsprechenden Anteil haben, ist an das **Wort Gottes** ge-

bunden, ist ihm unterworfen und unterstellt. Es darf nicht verfügen und Regie führen über dieses, es muß dieses Wort Gottes vielmehr gläubig vernehmen und hören und als gläubig angenommen verkünden. Im gläubigen Hören bilden die Träger des Lehramtes eine Gemeinschaft mit allen anderen Gliedern der Kirche; ebenso teilen sie mit allen Gläubigen die Lehraufgabe; d. h., alle Glieder der Kirche haben eine Lehraufgabe zu erfüllen, ohne deshalb eine lehramtliche Verantwortung zu tragen, die auf die Träger des Lehramtes beschränkt bleibt. Die entscheidende Tat der Verkündigung des Evangeliums wird von der ganzen Kirche als glaubender und im Glauben lebendiger gesetzt, nicht nur von den Trägern des Lehramtes. Alle haben eine Lehraufgabe, die sie durch ihr Leben aus dem Glauben, ihr Reden und Handeln, ihre gläubige Existenz und Präsenz erfüllen. Die **Träger des Lehramtes** haben darüber hinaus eine Tutorenfunktion: Sie sollen das Evangelium Christi im Prozeß der Weitervermittlung und Verkündigung vor Mißdeutung und Irrtum schützen. Ihnen obliegt die besondere Sorge, daß die Christus-Offenbarung ohne Verkürzung, Abstriche und Sinnverfälschung ankommt. Das heißt freilich nicht, daß sie auch die Garantie für eine beste, geeignete und vollkommene Weise der

Vermittlung bieten. Das Lehramt kann die Aufgabe der Verhütung des Irrtums nur kraft des göttlichen Beistandes erfüllen. Im übrigen unterliegt es dem Gesetz der Geschichte und Geschichtlichkeit, was die Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit seiner Aussagen zur Folge hat.

a) Indem die **Lehrkirche** das Evangelium Christi verkündet, formuliert, artikuliert, faßt sie es in menschliche Worte, prägt sie es in einzelne Münzen, die einen je verschiedenen Feingehalt an Wahrheitsgold haben. Sie wird oft legieren, die Offenbarungswahrheit mit der natürlichen und menschlichen Erkenntnis amalgamieren und mitunter sogar menschliche Irrtümer beimengen. Nicht alles also, was die Lehrkirche ausspricht, ist irrtumsfrei. Das Wort der lehramtlichen Kirche ist Gottes Wort in menschlicher Prägung, Gottes Wort im Menschenwort, mit dem es den relativen Charakter teilt. Die göttliche Offenbarung erscheint in menschlicher Gestalt, Form und Sprache, sie zieht dadurch Relativität an. In der menschlichen Fassung ist sie Entäußerung, Kenose der göttlichen Wahrheit. So wird sie stets in beschränkter, inadäquater und unvollkommener Weise dargeboten, erhält sie die Form der Zeitlichkeit, Endlichkeit und Vergänglichkeit. Jedes menschliche Wort — somit auch das des kirchlichen Lehramtes — bringt eine Eingrenzung und Beschränkung des absoluten Wortes Gottes mit sich, abgesehen davon, daß es auch immer mehrdeutig und mißverständlich ist.

b) Eine lehramtliche Aussage vermag niemals den ganzen angerührten Wahrheitskomplex auszusprechen, sie wird jeweils nur die eine oder andere Seite der Erkenntnis vermitteln, den einen oder anderen Gesichtspunkt ins Auge fassen und beleuchten.

c) Eine solche Aussage ist immer geschichtlich zu verstehen, d. h. als geschichtlich geworden, aus den Zeitumständen sich ergebend, auch im Gegenüber zum widerlegten Irrtum. Sie ist daher keineswegs eine allseitige Antwort auf eine Frage, zumal diese selbst nie umfassend ist. Aus diesem Grund kann sie auch nicht für alle Zukunft genügen.

d) Daraus ergibt sich weiters, daß die Aussage des Lehramtes zwar Wahrheit affirmativ enthält, nicht aber die **ganze** Wahrheit, vielmehr bleibt sie offen für ein weitergehendes und besseres Verständnis. Als ergänzungs- und vervollkommnungsbedürftig bedarf sie auch der Verdeutlichung und näheren Bestim-

mung. Da sich immer wieder neue Fragen stellen, erweisen sich auch neue Antworten als notwendig. Die kirchlichen Lehraussagen stellen insgesamt kein komplettes Summarium des Glaubens dar, dem nichts hinzugefügt oder an dem nichts verbessert werden könnte und müßte. Die kirchlichen Dogmen sind in einem gewissen Sinn zwar abgeschlossen, sie bleiben aber zugleich aufgeschlossen für künftige und bessere Aussagen. Als Ergebnisse eines geistigen Werdepzesses stehen sie auch weiter im Werden und Wachsen in die Zukunft hinein.

3. Das Lehramt bietet unter Umständen die Gewähr der sicheren Vermeidung des Irrtums; es ist, wie wir sagen, irrtumsfrei oder unfehlbar. Voraussetzung hiefür ist,

a) daß es sich um den heilsbedeutsamen Offenbarungsinhalt oder um das handelt, was in einem notwendigen (logischen, geschichtlichen oder praktischen) Zusammenhang mit ihm steht,

b) daß die Aussagen für die ganze Kirche gelten,

c) daß sie endgültigen und verpflichtenden Charakter haben.

Fehlt auch nur eine dieser Voraussetzungen, so ist eine Gewähr für die Irrtumsfreiheit nicht mehr gegeben, was nicht heißen soll, daß sie nicht tatsächlich frei von Irrtum sind.

II. Theologie

1. Die Theologie der Kirche ist gekennzeichnet durch die grundsätzliche **Offenheit** für neue Fragen. Dies ergibt sich aus dem geschichtlichen Wesen der Kirche, welche die Zeichen der Zeit zu deuten und die Zeit mit ihren unabweislichen Bedürfnissen zu verstehen sucht. Die Theologie als geistige Repräsentation der Kirche muß demzufolge mit der Zeit im Gespräch sein und sich mit ihr verständigen. Sie muß einmal mit der Situation des Christentums vertraut sein, die Schwierigkeiten und Krisen kennen, um das Angefochtensein des Christentums von außen und innen wissen; sie muß sich aber auch selbst in der Kirche und mit der Kirche recht verstehen, in welchem Bemühen sie freilich nicht selten der Selbsttäuschung erliegt oder die geschichtlichen Aufbrüche verkennt.

Sie hat den Blick der Kirche für die Zeitlage zu schärfen und die neuen philosophischen Erkenntnisse und Fortschritte der Wissenschaft für den Glauben nutzbar zu machen. Es genügt nicht, das bisherige Glaubensverständnis bloß zu repristinieren, ohne es fortzuentwickeln, oder die alten Antworten nur zu wiederholen, ohne neue und bessere zu erarbeiten. Dies setzt

voraus, daß sie in der Ausforschung und Behandlung der Probleme nicht behindert und eingeschränkt wird, wenn sie die Fragen, die in der Kirche auftauchen oder von außen sich ihr stellen, aufgreift und zu lösen versucht.

2. Offensein und Offenbleiben der Theologie für die Zeit, die sie mit ihren Problemen auszukaufen gerufen ist, verlangt ein entsprechendes Maß von **Freiheit** im Denken, Reden und Schreiben. Selbst das kirchliche Lehramt darf diese Freiheit nicht einengen. Im weiten Feld der immer aufs neue sich stellenden Fragen, die eine Antwort erheischen, müssen die Theologen ihre Geisteskraft unbehindert einsetzen können.

Der Grund, warum die Theologie in Freiheit auf immer neue Probleme eingehen und um immer neue Antworten sich bemühen muß, liegt einerseits im unausschöpfbaren Inhalt der Offenbarung: Gott bleibt immer der Größere; andererseits in der Beschränktheit und Unzulänglichkeit des menschlichen Geistes, der, durch den Fortschritt der Wissenschaft in Bewegung gehalten, mit der Durchdringung und Bewältigung der Offenbarung nie ans Ende kommt; er liegt ferner im Wesen des Glaubens, dessen Verständnis unvollkommen und unabschließbar bleibt. Im Glauben, dem wesentlich Freiheit eignet, ringt der Christ immerfort um eine entsprechende Antwort auf das Wort Gottes, ohne daß es ihm in diesem Zeitleben je gelingt, das Volle und Ganze zu erreichen oder sich im Glaubenswort restlos auszusprechen. Je tiefer der Glaube wird, desto mehr wird der sich offenbarende Gott offenbar und desto drängender wird die Unruhe des Geistes nach einer vollkommeneren Antwort und noch größeren Liebe. Im Glauben wird sich der Mensch selbst immer mehr zur Frage.

Indem die Theologie diese Unruhe des glaubenden Herzens und die Fraglichkeit des gläubigen Lebens reflektiert, kann sie den immer neu aufbrechenden Glauben nie einholen, nie ergründen und zur Ruhe bringen. Was immer sie versucht, es wird dazu beitragen, die Kirche in der heilsamen Unruhe des Glaubens zu erhalten. Die im Glaubensleben auftauchenden Fragen haben stets einen Fragenkomplex und auch die im Glauben erreichbaren Antworten ziehen eine Reihe neuer Fragen nach sich. Kein Wunder, daß alles Wissen, das die Theologie als Glaubenswissenschaft erzielt, vorläufig bleibt, nicht fertiges, sondern werdendes Wissen ist und Stückwerk darstellt. Trotzdem bleibt es die Aufgabe der Theologie, sich weiterhin unverdrossen

mit den Glaubensproblemen auseinanderzusetzen, sie zu vertiefen, den Klärungsprozeß einzuleiten und voranzutreiben. Die vielen Bruchstücke aber, die die Theologie erarbeitet, legen insgesamt Zeugnis von der Totalität der Offenbarung ab.

Die Theologie mit ihrer grundsätzlichen Offenheit und Unabschließbarkeit, welche die Freiheit mitbesagen, ist auch Beweis dafür, daß die Offenbarung in Christus nicht ein fertiges Summarium von Antworten auf alle Fragen, nicht ein theologisches Vademecum darstellt, daß die Kirche daher nicht von vornherein mit allen Antworten für alle geistigen Bedürfnisse und auftauchenden Fragen ausgerüstet wurde, vielmehr immer aufs neue auf den Ursprung verwiesen ist. Sie besitzt die Quelle der Wahrheit und Weisheit, aus der sie mit eigener Kraftanstrengung unausgesetzt schöpfen muß. Die einzelnen Antworten hat sie erst selbstständig zu suchen und ausfindig zu machen, zumal sich viele Fragen überhaupt erst später stellen. Und nur allmählich führt der Geist in die Wahrheit ein und nur im geschichtlichen Gang tauchen die Fragen auf, die eine Antwort erheischen.

Die Theologie braucht Freiheit auch deshalb, weil sie den Kontakt mit den Wissenschaften zu pflegen hat. Die Lebendigkeit der Kirche und ihres Glaubens hängt weithin von den Fragen ab, die sich von der Welt und Weltweisheit, von der Philosophie und Wissenschaft her stellen. Erst wenn die Kirche auf diese Fragen eingeht, kann sie ihre Aufgabe erfüllen, die Welt zu verchristlichen. Gerade im Bereich der Kommunikation und Wechselwirkung zwischen Glaubensverständnis und Wissenschaft, Kirche und Welt, Glauben und Vernunft liegt die theologische Arbeit. Es darf keinen Separatismus des Glaubens vom Wissen und umgekehrt geben, andernfalls wäre der Glaube blind und sein Verständnis taub. Der Fortschritt des Geistes im Weltverständnis ermöglicht ja auch ein fortschreitendes Glaubensverständnis. So wird die Theologie in der Kirche auf die Weltweisheit und Wissenschaft hinhorchen müssen, um deren Ergebnisse in den Glauben einzubringen und für ihn fruchtbar zu machen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe bedarf sie der vollen Freiheit, die nicht duldet, daß etwas ausgeklammert wird, weil es sich vielleicht im Augenblick dem bisherigen Glaubensverständnis nicht fügt. Die Theologie soll gerade von verschiedenen Weltgegenden her und durch verschiedene Schächte in die Tiefe der Offenbarung steigen, auch mit dem Risiko, sich zu versteigen. Erst ihre Offenheit und Freiheit für

alles, was sich in der Welt des Geistes begibt, führt zu einer Vertiefung und Steigerung des Offenbarungsverständnisses und bietet so eine bessere Voraussetzung für die Vermittlung des Heils.

Was die Theologie in der Auseinandersetzung zunächst erarbeitet, ist freilich nur „Meinung“, die aber die Vorstufe für später eintretende sichere Lehre bildet. Sie darf den Konflikt zwischen Weltweisheit und Glaubensaussage, Meinung und lehramtlichem Dogma nicht scheuen. Dazu bedarf sie der unbehinderten Freiheit, wenn sie all das aussprechen soll, was die Welt von ihren verschiedensten Gestaltungen her an Fragen stellt, auch wenn diese für die Kirche zunächst unangenehm und zudringlich erscheinen sollten. Da sie die Aufgabe hat, die Bedeutung der Offenbarung für die Welt und ihre christliche Formung herauszufinden und klarzumachen, muß sie vor allem jene Ideen der Offenbarung im christlichen Bewußtsein lebendig erhalten, die einen Einfluß auf die humanen und sozialen Zustände der Menschheit haben. In diesem Sinn ist sie wesentlich zukunftsbezogen, abgesehen davon, daß ihr Vorgegebenes — die Offenbarung Christi — in die Zukunft weist und trägt.

Freiheit der Theologie bedeutet nicht, daß das Lehramt der Kirche dem Kampf der theologischen Meinungen gleichgültig zusehen soll, vielmehr muß sie ihn im Interesse der wahren Entwicklung verfolgen. Dabei gilt, daß es nicht ohne weiteres möglich ist, zu bestimmten theologischen Aussagen der Gegenwart sogleich ein entschiedenes Ja oder Nein zu sagen. Oft läßt sich erst zu einem späteren Zeitpunkt und im geschichtlichen Zusammenhang ein Ja oder Nein rechtfertigen, vor allem dann, wenn sich Fragen und Antworten antizipativ eingestellt haben. Da die Theologie in keiner Zeit das Nonplus-ultra der Erkenntnis erreicht, muß über jede frühere Theologie grundsätzlich hinausgeschritten werden, andernfalls käme es zur Stagnation oder zu monotoner Wiederholung.

3. In der Theologie der Kirche zeigt sich — und das liegt in der Konsequenz des Gesagten — ein **Pluralismus**, ja er muß sich in ihr zeigen. Erst in der Vielfalt, Mannigfaltigkeit und Verschiedenartigkeit des theologischen Denkens kommt der Reichtum der Christusoffenbarung zum Ausdruck. Schon zur Zeit der Apostel war das Verständnis der Offenbarung nicht ein und dasselbe. Der eine drang tiefer als der andere in das eine Geheimnis ein, bei dem einen leuchtete diese, bei dem anderen jene Erkenntnis stärker auf.

Gemäß der persönlichen Geistesfähigkeit und individuellen Richtung sind von Anfang an verschiedenartige Auffassungen feststellbar, die freilich einander ergänzen und sich vermitteln lassen. Was sich am Ursprung zeigt, prägt sich später in verschiedenen theologischen Strömungen und Schulen noch differenzierter aus. Die pluralen theologischen Aussagen sind der natürliche Ausdruck eines aus vielerlei Gründen mannigfachen Glaubensverständnisses der Glieder der Kirche. Sie stellen zugleich den stets notwendigen Versuch dar, die Offenbarung im Reflex der weitverzweigten Wissenschaften und philosophischen Strömungen aufzuschließen.

Aus dem Fortschritt der Forschung, der Welterkenntnis und des Weltverständnisses ergeben sich für die Theologie Fragen, die aus verschiedenen Richtungen kommen, und Antworten, die in verschiedene Richtungen weisen. Da die Begriffs- und Ideenwelt in und außerhalb der Kirche geschichtlich bedingt und sehr verschiedenartig ist, wird auch die Theologie, welche die Glaubenswirklichkeit und Glaubenswahrheit so aussagbar zu machen hat, daß die an und für sich gleichen Glaubensobjekte vor dieser diversen Begriffs- und Ideenwelt gerechtfertigt erscheinen, ein sehr verschiedenes und vielfältiges Gesicht zeigen. Es muß also einen theologischen Pluralismus in der einen Kirche und um der einen Kirche willen geben, die als Kirche des Geistes sich in der Weite, Freiheit und Subjektivität des Geistes verwirklicht. Systemgebundene theologische Ideen dienen dem Glauben der Gesamtkirche und dem des einzelnen wenig, vielmehr ist es das persönliche, je verschiedene Betroffensein des freien Geistes, das ein Leben aus erleuchtetem Glauben ermöglicht.

III. Lehramt und Theologie

1. Wenngleich die Aussagen von Theologie und Lehramt Aussagen derselben Kirche sind, dürfen sie doch nicht verwechselt werden, denn die einen gehören in den Bereich der **Meinung**, die anderen wenigstens teilweise in jenen des verpflichtenden **Dogmas**. Nicht nur die Lehrverkündigung, sondern auch das, was ihr vorausgeht, sie begleitet oder ihr nachfolgt (nämlich die theologische Bemühung um das Verständnis der Wahrheit und die damit verbundenen theologischen Aussagen, in denen sich das Verständnis verdeutlicht und bestimmt), gehören mit zum Glaubensleben der Kirche, sind legitime Äußerungen der glaubenden Kirche. Die dogmatischen Lehraussagen der Kirche

fallen weder vom Himmel noch aus dem Bettelsack menschlicher Geistesarmut. Sie sind vielmehr Resultate des gläubigen christlichen Geistes, der darnach strebt und streben wird, die Offenbarung Christi, das Fundament des Heils, geistig zu appfundieren; sie sind Resultate, die das Siegel des menschlichen Geistes und die Kennzeichen seines fortschreitenden Bemühens tragen. Die Theologie, die diesen Fortschritt verarbeitet, formuliert und ausspricht, gibt auf diese Weise Zeugnis dem Hl. Geist, der in der Lehrentwicklung und -entfaltung wirksam ist und sie leitet.

2. Das Lehramt der Kirche kann seine Aufgabe erst erfüllen, wenn die Theologie eine entsprechende **Vorarbeit** geleistet hat. Erst wenn ein gewisses Glaubensverständnis über einzelne Punkte der Offenbarung eingetreten und theologisch ausgesagt ist, wenn gewisse Schnitt- und Knotenpunkte der theologischen Meinungen sich gebildet haben, wird es dem Lehramt möglich, eine Lehre näher zu bestimmen und zu definieren. Der Hl. Geist gibt ja das Dogma den Trägern des kirchlichen Lehramtes nicht wie ein *Deus ex machina* fertig ein, er verhütet nur, daß ein Irrtum sich endgültig festsetzt. Im übrigen walten beim Reifwerden der dogmatischen Aussagen die natürlichen Gesetze des menschlichen Geistes, der ringt, die Offenbarung zu erkennen und zu verstehen, nachdem er sie zuvor im Glauben ergriffen und festgehalten hat. Dabei bleibt stets seine Freiheit wirksam, die selbst der Geist Gottes nicht aufhebt und nicht aufheben kann und will, ohne den Geist des Menschen selbst zu vernichten.

3. Das Lehramt der Kirche ist darum im Ringen um die Orthodoxie mit dem Irrtum noch nie ohne Theologie und deren Mitarbeit fertig geworden. Die Kirche hat auch noch keinen Katechismus ohne theologische Arbeit zustande gebracht. Wie das Weltleben nicht ohne Wissenschaft im weitesten Sinn gedeihen und fortschreiten oder auch nur sich erhalten kann, so auch das Glaubensleben der Kirche nicht ohne theologisches Glaubensverständnis. Das Lehramt bedarf der Theologie. Die ganze Kirche braucht sie zur geistigen Atmung, denn durch die theologischen Erkenntnisse und wissenschaftlichen Auffassungen nimmt sie gleich den Blätterlungen des Baumes gerade das auf, was sie zur Erhaltung und Förderung einer wirksamen Lehre und eines erleuchteten Glaubenslebens nötig hat. Ohne den geistigen Atmungsvorgang müßte sie erstarren.

Der theologische Lebensprozeß der Kirche stellt sich auch als eine Art ge-

stiger Verdauungsprozeß dar, der dem kirchlichen Organismus die erforderlichen geistigen Lebensäfte zuführt, die Giftstoffe aber des Irrtums abscheidet und ausscheidet. Dieser Prozeß, in dem die Theologie lebendig ist, darf vom Lehramt nicht unterbrochen werden, er braucht seine Zeit und muß nach dem Gesetz der geistig freien Entwicklung verlaufen können, soll sich das Glaubensleben der Kirche reinigen und der Irrtum hervor- und austreten. Werden jedoch Irrtümer im theologischen Lebensprozeß der Kirche erkennbar, muß das kirchliche Lehramt in Funktion treten, um auf sie aufmerksam zu machen. Trotzdem bleibt die Theologie weiter in Tätigkeit. Es tritt dann allerdings jene schwierige Phase der Verständigung zwischen Theologie und Lehramt ein, die von beiden Teilen ein hohes Maß von Selbstdisziplin erfordert. Das Lehramt muß sein Veto gegen den Irrtum einlegen, ohne sogleich das Anathem auszusprechen, das nur gerechtfertigt wäre, wenn die Theologen entgegen ihrem Selbstverständnis (das einen ständigen Fortschritt in sich schließt) eine Verständigung mit dem Glauben der Kirche abweisen sollten. Die Theologie muß bei aller Freiheit in der Forschung auf die Stimme des Lehramtes hören.

4. Das rechte Glaubensverständnis, das nie zu einem absoluten Ende kommt, läßt sich in einer Frage nur gewinnen, wenn viele Erkenntnisbemühungen vorausgehen, ähnlich wie sich auch erst nach vielen Experimenten eine sichere Erkenntnis im naturwissenschaftlichen Bereich erreichen läßt. Der Baum der theologischen Erkenntnis zeigt zunächst viele Blüten und Fruchtansätze, aber nicht alle werden zu reifen Früchten des Glaubens. Ungeeignete Erkenntnisse fallen zumeist wie frühreifes Obst von selbst ab, vorausgesetzt, daß man seitens des kirchlichen Lehramtes die notwendige Geduld aufbringt. Wie in jedem menschlichen Bereich sind auch in der Kirche viele Denkversuche nötig, um eine sichere Erkenntnis zu gewinnen. In den theologischen Werdeprozeß der Wahrheitsfindung darf deshalb das kirchliche Lehramt nicht vorzeitig und nicht so eingreifen, daß jener abgewürgt wird, weil sonst auch die weitere Erkenntnis ausbleibt. Erst reif gewordene Früchte des Glaubensverständnisses kann sie einern und nur die faul gewordenen Früchte des Irrtums verworfen. Je länger der Erkenntnisprozeß dauert und je freier er sich entwickelt, desto bessere und reifere Früchte der Erkenntnis wird er bringen. Natürlich wächst dabei auch das Risiko und die Gefahr des Irr-

tums, denn auch dieser wird sich entwickeln und auswachsen. Aber nur so scheidet er wie von selbst aus dem geistigen Organismus des kirchlichen Lebens aus. Eine vollkommene Letzt-Erkenntnis der Offenbarung ist ohnedies nie möglich. Immer nur kann ein relativer Erkenntnisfortschritt und -erfolg erzielt werden, der weithin von der unbehinderten und freien Tätigkeit des Geistes und von dem uneingeschränkten Gebrauch der Verständigungsmittel abhängt.

5. Den Fortschritt der Theologie, der sich nur in der freien Tätigkeit und mit dem Risiko des Irrtums vollzieht, darf die Lehrkirche weder hemmen noch unbeachtet lassen, sie muß vielmehr mit ihm Schritt halten. Die im ständigen Aufbruch begriffene Theologie braucht das unentbehrliche Recht auf Freiheit der Forschung und des Denkens, das ihren Vertretern schon auf Grund der relativen Vernunftautorität des menschlichen Denkgeistes zukommt. Sie muß diese Freiheit schon in der Wahl und Bestimmung der Forschungswege haben, denn die Lehrkirche hat zwar den Glauben zu vertreten und zu schützen, nicht aber alle Wege, die zum Glauben führen, festzulegen. Das Lehramt hat vor allem die im Glauben der Kirche vorfindliche und festgehaltene Heilswahrheit lebendig zu erhalten und dafür zu sorgen, daß der Irrtum, der sich etwa eingeschlichen, nicht zum dauernden Bestand werde. Hingegen fällt es nicht in die Kompetenz der Lehrkirche, alles Krumme in der Theologie gerade und alles Unebene plan zu machen, schon aus dem Grund, weil nicht alles, was in der Theologie, d. h. im ideellen Verständigungsprozeß, eine Rolle spielt, auch für den Glauben der Kirche von Wichtigkeit sein muß.

Die theoretischen Unvollkommenheiten auf theologischem Gebiet, die in einzelnen Gliedern bis zum Mißverständnis und Unverständnis ausarten, brauchen von der Lehrkirche nur insoweit unter Kontrolle genommen zu werden, daß sie nicht zum totalen und endgültigen Mißverständnis der Gesamtkirche werden. Die geistigen Krankheiten, d. h. die irrigen theologischen Anschauungen, sind ebenso ein notwendiges Übel im geistigen Läuterungsprozeß wie die ethischen Krankheiten der Sünde. In diesem Sinn könnte man wie von einer *felix culpa*, an der sich die Erlösungsgnade wirksam und siegreich erweist, auch von einem *felix error* sprechen, bei dessen Überwindung sich die Heilswahrheit sieghaft und machtvoll zeigt. So wie die Heiligkeit der Kirche den Weg durch die Tiefen der Sünde gehen muß,

so werden uns auch Wahrheit und Glauben oft erst nach einem Gang durch das Dickicht und Schattental der irrigen Meinungen geschenkt.

6. Der christliche Glaube ist seinem Wesen nach kein blinder Glaube, der das Denken ausschließt, vielmehr ein Glaube, der eine Antwort des ganzen Menschen, seines Denkens, Wollens und Fühlens auf das Wort Gottes ist, eine personale und totale Selbsthingabe des Menschen an Gott, höchste freie Geistestat. Die Freiheit des Geistes ist im Vorfeld des Glaubens ebenso wie bei seiner Verständigung und geistigen Durchdringung wirksam. Glauben und freies Denken fordern einander. Der Theologie obliegt es, die Wissensseite des Glaubens auszumitteln, zu beleuchten und deutlich zu machen. Dieser Aufgabe kann sie nur gerecht werden, wenn sie freie Hand hat, was nicht heißt, daß sie nach Willkür und ohne Rücksicht auf höhere Normen verfahren dürfte.

In der Frage nach dem Glaubens- und Wissens-Problem handelt es sich nicht um zwei Wissenschaften, sondern um die eine Wissenschaft, die wir Theologie nennen. In dieser so spannungsreichen Wissenschaft sind aber zwei Autoritäten maßgeblich: die Glaubens- und die Wissens-Autorität, die Kirche, soweit der Geist Gottes in ihr und durch sie wirkt, und die Vernunft des Menschen. Die Theologie steht unter der Autorität des Glaubens, d. i. der glaubenden Gesamtkirche, an deren Spitze das Lehramt fungiert, und des Wissens oder des vernünftigen und freien Denkgeistes. Sie begehrt ja nach Möglichkeit, das zu wissen, was unter Absicherung des Lehramtes in der Kirche geglaubt wird. Autorität ist immer ein sich selbst offenbarendes, sich selbst bezeugendes Prinzip. Die absolute Autorität ist der sich selbst offenbarende und bezeugende Gott, vor allem wie er sich im höchsten Maß in Jesus Christus und seinem Geist kundgetan hat. Wird diese Autorität als solche erkannt, ergibt sich die Notwendigkeit des unbedingten Glaubensgehorsams von selbst. Jedes andere Seiende, das sich offenbart, kundgibt und bezeugt, ist Autorität im relativen Sinn. Als ein von Gott gesetztes, geschaffenes Sein ist es auch Offenbarung Gottes des Schöpfers, mit dessen Autorität seine Autorität steht und fällt.

Dem erleuchtenden Glauben dienen Lehramt und Theologie der Kirche, beide auf je verschiedene Weise. Das Lehramt hat primär die Sorge um den Glauben, der nach dem Verständnis strebt und so kein blinder Glaube bleibt, vielmehr ein erleuchteter wird. Für das Verständnis des Glaubens braucht das Lehramt den

Dienst der Theologie. Die Theologie wiederum setzt den Glauben voraus, sie bemüht sich primär um das Verständnis, das den Glauben erhellt und die Liebe motiviert. In der Bemühung um das Verständnis gibt das Lehramt der Theologie Orientierung im Streben nach Wahrheit und Sicherheit vor totalem und definitivem Irrtum.

Als Leitmotiv für das Lehramt erscheint das recht verstandene „Credo ut intelligam“, für die Theologie das „Intel-

ligo ut credam“. Lehramt und Theologie sind im „credere“ und „intelligere“ aufeinander verwiesen; beide haben als Anliegen den einen Glauben im Sinne des „obsequium rationi consentaneum“ (DS 3009, vgl. Röm 12,1).

Univ.-Prof. Dr. Josef Pritz

Auszug aus: Josef Pritz: Kirchliches Lehramt und Theologie, in der Theologisch-praktischen Quartalschrift 1975, 1. Heft, S. 3—12.

69. Übertritt von Klerikern aus einer Diözese in eine andere, gemäß dem Zweiten Vatikanischen Konzil

Das Motu Proprio gegebene Apostolische Schreiben „Ecclesiae Sanctae“ hat bezüglich des Übertrittes von Klerikern aus einer Diözese in eine andere zur Erleichterung des pastoralen Dienstes(1) entsprechende Normen gegeben und für jene Priester, die in den abgelaufenen fünf Jahren in einer fremden Diözese seelsorglich tätig waren, einen neuen Modus der Inkardination festgelegt.

Hinsichtlich der Interpretation dieser Normen sind einige Zweifel entstanden, es wurde nämlich gefragt, wie sich diese Normen zu den Vorschriften der Apostolischen Konstitution „Exul Familia“(2) bezüglich der Überseereisen des Klerus verhielten.

Deshalb hielt es die Kommission für die Betreuung der Auswanderer und Reisenden für richtig, die bereits erlassenen Normen zu den heutigen Zeitumständen anzupassen und besser den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils anzugleichen.

Das Konzil hat oft die Beziehung des Priestertums zu allen Menschen auf Erden hervorgehoben und Normen gegeben, damit diese den heutigen pastoralen Bedürfnissen entsprechend wirksam werden können.

„Die geistliche Gabe, die die Priester in der Priesterweihe empfangen haben, befähigt diese nicht nur für eine begrenzte Mission, sondern zur weiten, alles umfassenden Heilsmision ‚bis zu den Grenzen der Erde‘ (Act. 1,8); denn jeder einzelne priesterliche Dienst nimmt teil an der universellen Sendung, die Christus seinen Aposteln anvertraut hat(3).“

Den Priestern muß also die Sorge für alle Kirchen am Herzen liegen; daraus folgt, daß sie immer bereit sein müssen, „mit Erlaubnis oder auf Weisung des eigenen Ordinarius ihren priesterlichen Dienst in Missionsländern oder in Werken,

die an Priestermangel leiden, zu leisten(4).“

Deshalb haben die Väter des Konzils geraten, daß die Bestimmungen über Inkardination und Exkardination neu geordnet und „den heutigen pastoralen Bedürfnissen“ angepaßt werden(5).

Darüber hinaus soll die Erziehung der jungen Kleriker in den Seminaren auf den universalen Charakter der Kirche ausgerichtet und in ihnen das Bewußtsein geweckt werden, daß sie nicht nur für ihre Diözese, sondern für die gesamte Kirche geweiht werden(6).“

Es ist klar, daß diese Forderungen zuerst die Bischöfe angehen, die das Heilige Konzil aufgefordert hat, daß sie sich „für alle Kirchen besorgt zeigten“. Dasselbe Konzil hat auch auf einzigartige Weise ins Licht gestellt, daß jeder einzelne von ihnen gemeinsam mit den übrigen Bischöfen mitverantwortlich ist für die Kirche (7).

Einige Beschränkungen, durch die die Inkardinierung von Priestern in Diözesen in überseeischen Ländern eingeschränkt wurde (8), sind durch die nun folgenden Normen implicite abgeschafft(9); sie sind auch kaum mit den Ermunterungen des Konzils in Einklang zu bringen.

Die äußeren Umstände haben sich geändert, die in der Vergangenheit es ratsam machten, daß der Heilige Stuhl bei der Regelung von Überseereisen, die von Geistlichen nicht aus streng pastoralen Gründen unternommen wurden (10), sich direkt mit seiner Autorität einschaltete.

Es besteht im Gegenteil die Notwendigkeit, jenen Priestern zu helfen, deren Ordinarius „impeditus“ ist. Es handelt sich um die Flüchtlingspriester, ankommende oder weiterfliehende, denen aus verschiedenen Gründen ihr Ordinarius nicht helfen kann.

In dieser neuen Lage schien es nach Prü-

fung der Angelegenheit richtig, wie es schon weithin geschieht, die direkte Kompetenz jener Bischöfe ausdrücklich anzu-erkennen, die mit der Angelegenheit befaßt werden, und ihnen die Möglichkeit zu geben, der Not der ganzen Kirche zu dienen und auch bei ihren eigenen Priestern mit Gewissenhaftigkeit, Umsicht und Liebe die Sorge für die Gesamtkirche anzuwenden.

Aus diesen Gründen hat Papst Paul VI. am 16. März 1974 vor dem unterzeichneten Kardinal, dem Präfekten der Kongregation für die Bischöfe, dem Präses dieser Kommission die folgenden Normen bestätigt, durch die in Zukunft die Inkardination von Priestern und die Reisen in Übersee geregelt werden.

1. Priester, die nach den Vorschriften des Motu Proprio „Ecclesiae Sanctae“ in überseeische Länder aus pastoralen Gründen reisen, brauchen kein Reskript des Hl. Stuhles, von dem die Apostolische Konstitution „Exsul Familia“ Tit. II, Cap. I, art. 3, par. 1 handelt.

2. Die Verantwortung bezüglich der Reisen in überseeische Länder aus nicht streng pastoralen Gründen (studien-, erholungs- oder bildungshalber oder zum Zweck von Besuchen, Wallfahrten etc.) fällt in die Kompetenz des örtlichen Ordinarius. Wenn diese Reisen mehr als zwei Monate dauern, ist die Zustimmung des

Ordinarius a quo und des Ordinarius ad quem erforderlich.

3. Die Inkardination von Priestern in überseeische Diözesen erfolgt nach den Normen des „Codex Iuris Canonici“ und des Motu Proprio gegebenen Apostolischen Schreibens „Ecclesiae Sanctae“ (I, art. 3, par. 5).

4. Ist der Ordinarius a quo verhindert, so ist die Erlaubnis der Päpstlichen Kommission für die Betreuung der Auswanderer und Reisenden einzuholen.

Contrariis quibusvis minime obstantibus.

Gegeben zu Rom, 29. Juni 1974
Sebastianus Card. Baggio
S. Congr. Pro Episcopis Praefectus
Praeses
Emmanuel Clarizio
Arch. tit. Antiaten
Pro-Praeses
Josephus Zágon
a secretis

- 1 I, 3, par. 1—5
- 2 II, cap. I, art. 3, par. 1
- 3 Presbyterorum Ordinis, n. 10
- 4 ibidem
- 5 ibidem
- 6 Ecclesiae Sanctae, art 3, par. 1
- 7 Cfr. Christus Dominus, n. 6
- 8 Exsul Familia, Tit. II, cap. I, art. 3, par. 5
- 9 Cf. Ecclesiae Sanctae
- 10 Exsul Familia, Tit. II, cap. I, art. 3, par. 1

70. Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre zu den Werken von Prof. Dr. Hans Küng

(Übersetzung des lateinischen Originals)

Die Kongregation für die Glaubenslehre hat in Erfüllung ihrer Aufgabe, die Glaubens- und Sittenlehre in der Gesamtkirche zu fördern und zu schützen, die beiden Werke von Professor Hans Küng „Die Kirche“ und „Unfehlbar? Eine Anfrage“, die in mehreren Sprachen veröffentlicht wurden, der Prüfung unterzogen. In zwei verschiedenen Schreiben vom 6. Mai 1971 und 12. Juli 1971 hat die Kongregation die Schwierigkeiten mitgeteilt, die sie in seinen Auffassungen gefunden hat, und ihn gebeten, schriftlich darzulegen, wie diese Auffassungen mit der katholischen Lehre zu vereinbaren seien. In einem Schreiben vom 4. Juli 1973 bot die Kongregation Professor Küng als weitere Möglichkeit an, in einem Gespräch seine Meinung zu erklären. In seinem Brief vom 4. September 1974 hat Professor Küng diese Möglichkeit ungenützt gelassen. In seinen Antworten hat er nicht nachgewiesen, daß einige seiner Auffassungen über die Kirche

nicht in Widerspruch zur katholischen Lehre stehen, vielmehr hielt er auch noch nach Erscheinen der Erklärung „Mysterium Ecclesiae“ an ihnen fest.

Damit nun kein Zweifel über die Lehre bleibt, welche die katholische Kirche aufrechterhält, und damit in keiner Weise der Glaube der Christgläubigen verdunkelt wird, ruft die Kongregation die kirchenamtliche Lehre, wie sie in der Erklärung „Mysterium Ecclesiae“ dargelegt wurde, in Erinnerung und erklärt:

In den obengenannten beiden Werken von Professor Küng finden sich einige Auffassungen, die in verschiedenem Grad der von allen Gläubigen festzuhaltenden Lehre der katholischen Kirche widersprechen. Wir nennen nur die folgenden, weil bedeutsameren Punkte, wobei wir von einem Urteil über einige andere von Professor Küng vertretene Auffassungen absehen.

Die Auffassung, die das Glaubensdogma von der Unfehlbarkeit in der Kirche zum mindesten in Zweifel zieht oder auf eine grundsätzliche Indefektibilität der Kirche in der Wahrheit reduziert, mit der Möglichkeit des Irrtums in Sätzen, die das Lehramt der Kirche definitiv als festzuhalten lehrt, widerspricht der vom Ersten Vatikanischen Konzil definierten und vom Zweiten Vatikanischen Konzil bestätigten Lehre.

Ein anderer, die Lehre von Professor Küng schwer belastender Irrtum bezieht sich auf seine Auffassung vom Lehramt der Kirche. Er verwendet nämlich nicht den genuinen Begriff des authentischen Lehramtes, demgemäß die Bischöfe in der Kirche „authentische, das heißt, mit der Autorität Christi ausgestattete Lehrer sind, die dem ihnen anvertrauten Volk die Botschaft zum Glauben und zur Anwendung auf das sittliche Leben verkündigen“ (2. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution „Lumen gentium“ über die Kirche, Art. 25); denn „die Aufgabe, das geschriebene und überlieferte Wort Gottes verbindlich zu erklären, ist nur dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut“ (2. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution „Dei Verbum“ über die göttliche Offenbarung, Art. 10).

Ferner ist die Auffassung, die Professor Küng schon in seinem Buch „Die Kirche“ nahelegt, daß nämlich die Eucharistie wenigstens im Notfall von Getauften ohne Priesterweihe gültig vollzogen werden könne, mit der Lehre des Vierten Laterankonzils und des Zweiten Vatikanischen Konzils nicht vereinbar.

Weil nun Professor Küng in seinem Brief vom 4. September 1974 keineswegs ausschließt, daß er in einer angemessenen Zeit vertieften Studiums seine eigenen Auffassungen in Übereinstimmung mit der authentischen kirchenamtlichen Lehre bringen könne, erteilt diese Kongregation trotz der Wichtigkeit dieser Lehrmei-

nungen auf Weisung von Papst Paul VI. für jetzt die Mahnung, solche Lehrmeinungen nicht weiter zu vertreten und ruft in Erinnerung, daß die kirchliche Autorität ihm die Befugnis gegeben hat, Theologie im Geist der kirchlichen Lehre zu dozieren, nicht aber Auffassungen zu vertreten, die diese Lehre verkehren oder in Zweifel ziehen.

Die Bischöfe in Deutschland und andernorts, wo die besondere Lage es erfordert, vor allem dort, wo die obengenannten Lehrmeinungen in theologischen Fakultäten, Seminaren und anderen Einrichtungen für katholische oder priesterliche Bildung vertreten werden, sind gebeten, dafür zu sorgen, daß die Gläubigen über die Lehre der Kirche, die Erklärung „Mysterium Ecclesiae“ sowie die vorliegende Erklärung in geeigneter Weise unterrichtet werden.

Die Priester, die Verkündiger des Evangeliums, die Lehrer des katholischen Glaubens und die Katecheten sind auf Grund ihres Amtes gehalten, die Lehre der Kirche über die hier anstehenden Fragen in Treue zu bekennen und anderen darzulegen.

Schließlich werden die Theologen erneut gebeten, das Geheimnis der Kirche und die übrigen Glaubensgeheimnisse im Gehorsam des Glaubens zur wahren Erbauung der Kirche zu erforschen und zu erklären.

Diese Erklärung, mit der das Verfahren der Kongregation für die Glaubenslehre in dieser Sache für jetzt beendet wird, hat Papst Paul VI. in der dem Präfekten dieser Kongregation gewährten Audienz am 14. Februar 1975 approbiert und ihre Veröffentlichung angeordnet.

Gegeben zu Rom, Kongregation für die Glaubenslehre, 15. Februar 1975

gez. Franc. Card. Seper, Praef.
gez. † fr. Hier. Hamer OP,
a secretis

71. Worte der österr. Bischöfe zum Schutz des menschlichen Lebens Dokumentation

Die Österreichische Bischofskonferenz hat in der Sitzung vom 4. bis 6. November 1974 beschlossen, eine Dokumentation mit dem Titel zu erstellen: „Worte der österreichischen Bischöfe zum Schutz menschlichen Lebens.“

Diese Dokumentation wurde vor einiger Zeit den Pfarrämtern übermittelt. Sie enthält Stellungnahmen der Österreichischen Bischofskonferenz, Worte einzelner

österreichischer Bischöfe sowie Auszüge aus Synoden, des grundsätzlichen Leitgedankens des Hl. Vaters zum Österreichischen Katholikentag und eine Erklärung der Glaubenskongregation.

Alle Priester unserer Diözese sind er sucht, die Christen unserer Pfarrgemeinden über diese Aussagen der österreichischen Bischöfe zum Schutz menschlichen Lebens zu informieren. Die Dokumenta-

tion bietet auch eine gute Handhabe, die aufzeigt, wie oft und wie eindringlich die österreichischen Bischöfe bereits seit 1971 zu diesen Themen gesprochen haben.

Sehr empfohlen wird, die Dokumentation auch im Pfarrgemeinderat, den Grup-

72. Frühjahrskonferenz der österreichischen Bischöfe

Die Österreichische Bischofskonferenz hielt unter Vorsitz von Kardinal Doktor Franz König vom 2. bis 4. April 1974 die Frühjahrskonferenz in Wien; am 1. April wurde durch Kommissionssitzungen der Bischöfe und Fachleute die Bischofskonferenz unmittelbar vorbereitet.

Weihbischof Wagner, als Sprecher der Österreichischen Bischofskonferenz, übergab der Presse folgendes Kommuniqué:

1. Die Behandlung römischer Dokumente stand als erster Tagesordnungspunkt auf dem Programm. Unter anderem wurde auch die Einladung der Römischen Kongregation behandelt, daß anlässlich der Rombesuche die Bischöfe einen möglichst guten Kontakt zu den einzelnen Kongregationen und Römischen Dikasterien in persönlicher Form aufnehmen sollen. Diese persönliche Begegnung soll für die gute Zusammenarbeit in allen verantwortlichen Fragen der Kirche Hilfe leisten.

2. Erzbischof Berg legte die wichtigen, für die Liturgie erarbeiteten Dokumente vor. Fünf neue Hochgebete werden für die Gottesdienstfeier freigegeben:

- 1 Hochgebet für die Kirche;
- 1 Hochgebet zum Thema „Versöhnung“ und
- 3 Hochgebete für die Kinder.

Das neue deutschsprachige Meßbuch und das gemeinsame Gebets- und Gesangbuch „Gotteslob“ ist fertiggestellt und wird im Juni 1975 überreicht und für Seelsorge zur Verfügung gestellt werden. Das neue Meßbuch wird mit 1. Fastensonntag 1976 verpflichtend eingeführt werden. Die österreichischen und diözesanen Eigenfeste werden in das römische Meßbuch ebenfalls eingebunden.

Der Bischofskonferenz wurde auch mitgeteilt, daß nun der neue Ritus der Trauung und der Krankensalbung ebenfalls in Druckvorbereitung ist.

Das deutschsprachige Brevier wird im Herbst dieses Jahres nun endgültig erscheinen.

3. Zum Thema des Abschlusses der österreichischen Priesterbefragung berichtet Bischof Zak, daß der Maßnahmenkatalog, wie am besten die Wünsche der Priester Österreichs erfüllt werden können,

pierungen der Kath. Aktion und in den verschiedenen Gemeinschaften der Pfarren zu besprechen.

Nachbestellungen (auch für interessierte Mitarbeiter) sind möglich, solange der Vorrat reicht (kostenlos).

fertiggestellt ist. Es sind darin Maßnahmen für die Bischofskonferenz, für die Priesterräte, die Pastoralräte, die Pastoralamtsleiter, die Personalreferate und Bischöflichen Ordinariate, für die Theologischen Fakultäten und Hochschulen, Priesterseminare sowie für die Priesterausbildung, Fortbildung und die Spiritualität des Priesters enthalten. Damit findet auch die Auswertung der österreichischen Priesterbefragung einen Abschluß.

4. Vom 14. bis 18. Oktober 1975 findet ein Symposium der Vertreter der Bischofskonferenzen Europas in Rom statt zum Thema: „Die Sendung des Bischofs im Dienst des Glaubens.“ Die Österreichische Bischofskonferenz wird vertreten durch Bischof Wechner und Weihbischof Wagner. Referenten für dieses Symposium sind Kardinal Poma aus Bologna und Erzbischof Coffy aus Albi, Frankreich.

5. Im Bereich der Thematik Kirche in der Gesellschaft wurden mehrere Themen behandelt:

Im Hinblick auf die Gesetzgebung der Fristenlösung, der Problematik der Abtreibung und eventueller Verquickung mit dem Wahlkampf wurde festgestellt, daß sich die Kirche für die gesellschaftliche Situation mitverantwortlich fühle. So finden es die Bischöfe für notwendig, zu den grundsatzpolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Vor allem in einer Zeit der Reideologisierung scheint es besonders notwendig zu sein, wenn menschliche Grundsatzanliegen und christliche Leitlinien verletzt werden, offen zu sprechen und diese Grundsätze zu verteidigen. Die Leitung der Kirche hat keine Gräben aufgerissen, das haben andere getan.

Zu den Fragen einer eventuellen weiteren Äußerung der Bischofskonferenz wurde festgehalten:

1. Die Bischöfe Österreichs warten ab, wie sich die Dinge in den nächsten Monaten entwickeln.

2. Die Bischofskonferenz wird sich immer vorbehalten, grundsätzliche Stellungnahmen klar und offen abzugeben. Man darf diese nicht parteipolitisch mißdeuten.

3. Die österreichischen Bischöfe haben immer die Grundsätze einer christlichen

Ethik und Moral zu vertreten und werden sie auch jederzeit vertreten ohne Rücksichtnahme auf parteipolitische Linien.

Zur Thematik der Mitarbeit in Elternbeiräten und zur Frage der Sexualaufklärung wurde festgestellt:

1. Die Bischöfe muntern die Eltern auf und begrüßen es, wenn die Eltern zur Mitarbeit in den Elternbeiräten geschult werden und dort ihre katholische Weltanschauung vertreten.

2. Die Schulung der Eltern soll vollzogen werden, daß sie, besser als es in einer Schulklasse geschehen kann, von der individuellen Fragesituation ihrer Kinder ausgehend, schrittweise die Sexualaufklärung vornehmen können, so daß jeder Schulunterricht nur eine Ergänzung darstellt, nötigenfalls auch korrigiert oder überhaupt ersetzt werden kann.

Zum Thema Arbeitslosigkeit stellten die Bischöfe fest:

„Die Österreichische Bischofskonferenz sieht mit Sorge, daß auf Grund weltweiter Schwierigkeiten auch in Österreich einzelne Betriebe und zahlreiche Arbeitnehmer vor besondere Probleme gestellt werden. Die Pfarrgemeinderäte und Dekanatsräte werden ermuntert, sich mit diesen Problemen in ihrem Wohnraum zu befassen. Die örtliche karitative Sorge möge sich jenen Familien in verstärktem Maße zuwenden, die durch die wirtschaftlichen Umstände mit besonderen Härten zu kämpfen haben.“

Zum Thema Gastarbeiter stellten die Bischöfe fest:

„In Zeiten wirtschaftlicher Schwierigkeiten wird die Beschäftigung der Gastarbeiter zu einem besonderen Problem. Sie haben mitgeholfen, unseren Wohlstand zu sichern und zu vermehren. Es entspricht weder christlicher noch allgemein menschlicher Haltung, die Gastarbeiter als beliebig auswechselbare Produktionsfaktoren einzuschätzen. Wenn auch der österreichische Staat in erster Linie für die eigenen Staatsbürger sorgt, so möge doch nach Möglichkeit darauf gesehen werden, daß den ausländischen Arbeitnehmern eine allfällige Übergangslösung erleichtert wird. Vor allem sollen die zuständigen Stellen die Mühe nicht scheuen, berechnete persönliche und familiäre Interessen individuell zu beachten und ihnen-Rechnung zu tragen.“

In besonderer Weise dankten auch die Bischöfe der überdiözesanen Arbeitsgemeinschaft für die Gastarbeiter und wiesen darauf hin, daß auch die Anliegen von Gastarbeitern aus Übersee immer

mehr als Sorge von der Kirche wahrgenommen werden müssen.

Zu den Anliegen des Religionsunterrichtes im Kindergarten wurde seitens der Österreichischen Bischofskonferenz festgestellt, daß gerade das Kind, das in den Kindergarten geschickt wird, eine kontinuierliche religiöse Einführung auf Grund der Elternrechte erhalten soll; dies soll nicht nur für die kirchlichen Kindergärten, sondern auch für die öffentlichen Kindergärten Geltung haben.

6. Familienrechtsreform:

Die Bischöfe beauftragten den Fachausschuß für Familienrechtsreform im Österreichischen Laienrat in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Familienverband, der Katholischen Frauenbewegung und der Katholischen Männerbewegung, eine umfassende Stellungnahme zum Entwurf der Familienrechtsreform zu erarbeiten, wobei die bisher erstellten Arbeiten beachtet und vor allen Dingen das Prinzip „Einheit von Ehe und Familie“ beachtet werden soll.

7. Aktion Leben:

Die österreichischen Bischöfe haben im Zusammenhang mit der Behandlung der Aktion Leben angesichts der brennenden Sorge über die österreichische Gesetzgebung im Hinblick auf die Fristenlösung besonders auf die Urteile des Deutschen Bundesverfassungsgerichtes und des Berner Urteils hingewiesen sowie auf die große Zahl der Ärzte, die sich gegen die Abtreibung und die damit verbundenen österreichischen gesetzlichen Regelungen stellen.

Das Thema Euthanasie wird bei der Bischofskonferenz zur gegebenen Zeit ausführlich behandelt werden, während derzeit zuständige Fachleute beauftragt werden, die Frage noch weiter zu studieren.

Das Grundprinzip, Schutz menschlichen Lebens vom Werden bis zum Sterben, muß auch in dieser schwerwiegenden Frage absolut gewahrt bleiben.

8. Apostolat — Räte — Ämter:

Ein Zwischenbericht über ein pastorales Konzept, wie die apostolischen Gruppen, die Katholische Aktion und die Räte zusammenarbeiten sollen, wurde vorgelegt und soll von der zuständigen bischöflichen Kommission im Zusammenhang mit den einzelnen berufenen Vertretern weiter studiert und bearbeitet werden. Es geht um eine sachliche Abklärung, welche Funktion und Bedeutung die einzelnen Räte auf diözesaner und pfarrlicher Ebene haben und welche Aufgabe der Katholi-

schen Aktion und allen anderen apostolischen Bewegungen zugewiesen werden.

Es wurde auch festgestellt, daß die einzelnen Gruppierungen eifrig tätig sind und das Leben der Kirche gerade auch an der Basis sich gut entfaltet.

9. Priesterausbildung:

Die Bischofskonferenz hat die Richtlinien für die Priesterausbildung für die Diözesen Österreichs bereits bei der letzten Konferenz gutgeheißen. Die Richtlinien wurden von Rom approbiert. Sie sind mit den Regenten der österreichischen Priesterseminare und in Einbeziehung und Beratung mit zuständigen Fachleuten und Studenten erarbeitet worden. Die approbierten Richtlinien wurden von Bischof Rusch vorgelegt und sollen nunmehr auch Geltung haben für das pastorale Konzept der Priesterausbildung in Österreich.

10. Schulbücher für Religionsunterricht:

Die Bischofskonferenz hat zum katechetischen Schulbuchkonzept sich positiv ausgesprochen. Sie anerkennt die Arbeit der Autoren und der zuständigen Kommissionen, anerkennt das Bemühen um ein neues religiöses religionspädagogisches Konzept. Es bedarf mancher Bemühungen, verschiedene neue Wege zu verstehen, aber es wurde auch festgestellt, daß die eingehende Überprüfung und Verbesserung ständig geschieht.

Ferner hat die Bischofskonferenz empfohlen, daß die Interdiözesane Lehrbuchkonferenz für die Erarbeitung von zusammenfassenden Merksätzen für alle Glaubensbücher und Arbeitsbücher Sorge tragen soll.

Die Bischofskonferenz empfiehlt der Interdiözesanen Lehrbuchkonferenz, die Thematik „Verkehrverhalten als Ausdruck christlichen Handelns“ im Bereich des Religionsunterrichtes einzubeziehen und nimmt mit Genugtuung die fördernde Tätigkeit des Kuratoriums für Verkehrssicherheit zur Kenntnis.

11. Massenmedien:

Die Bischofskonferenz empfiehlt, am Mediensonntag, 11. Mai, gerade das Thema „Versöhnung durch Massenmedien“ zu überlegen, vor allem sollen aber die verantwortlichen Träger und Mitarbeiter der Medienarbeit sich in der Öffentlichkeit um die Bewältigung dieses Themas sorgen. Die Bischöfe begrüßen es, wenn in allen Sektoren der Massenmedien die Grundlinien der Wahrhaftigkeit, Sauberkeit des Denkens, der mitmenschlichen Haltung mehr beachtet werden und stellen mit Sorge fest, daß in manchen Massenmedien

das Prinzip der Bildung und gesunden Unterhaltung nicht mehr eingehalten wird.

12. Katholische Aktion Österreichs und Österreichischer Laienrat:

Die Österreichische Bischofskonferenz nahm die Beschlüsse der Konferenz der Katholischen Aktion Österreichs entgegen und begrüßt das neugewählte Leitwort für 1975/76 in der Orientierungsrichtung dem Österreichischen Katholikentag folgend: „Gespräch der Generationen“. In diesem Sinne geschieht eine Weiterführung des Gedankens des Heiligen Jahres „Versöhnung“.

Der Österreichische Laienrat hat als koordinierende Arbeitsgemeinschaft der verschiedenen apostolischen Gruppierungen in Österreich seine Rechenschaft vorgelegt. Für 1976 wurde Wien als Tagungsort für den Europäischen Laienrat festgelegt.

Im Rahmen des Heiligen Jahres findet im Oktober 1975 ein Welttreffen der Vertreter des Laienrates in Rom statt.

13. Anliegen Familie:

Die Bischofskonferenz begrüßt das intensive Bemühen des Katholischen Familienverbandes für die öffentlichen Anliegen, die die Familie betreffen, einzutreten, z. B.: Die Förderung, daß ein besonderer Kündigungsschutz für Familienerhalter geschehen möge, die Sorge um eine familiengebundene Sexualaufklärung des Kleinkindes. Die Zusammenarbeit vom Katholischen Familienverband, Katholischen Familienwerk und Institut für Ehe und Familie soll eine entsprechende Basis für die Bewältigung aller Fragen bieten, die Ehe und Familie betreffen. Viele Fragen, die die Kindererziehung, die Jugendarbeit und auch das öffentliche Leben betreffen, werden letztlich davon in einer gesunden Familie entschieden.

14. Pastorkommission Österreichs und Nacharbeit zum Österreichischen Synodalen Vorgang:

Für die Sakramentenspendung und erneute Sakramentenpastoral werden derzeit pastorale Hilfen für die Seelsorge ausgearbeitet.

Die Thematik für die kommende Weihnachtsseelsorgertagung 1975 lautet „Jugendarbeit und Jugendseelsorge“.

Die systematische Weiterarbeit der bestätigten Beschlüsse des Österreichischen Synodalen Vorganges nimmt eine bischöfliche Kommission, die mit entsprechenden Fachleuten zusammenarbeitet, wahr. Damit soll auch garantiert werden, daß die mehrjährige eingehende Arbeit des ÖSV nicht verlorengelange, sondern für die kirch-

liche Pastoral und für die Verantwortung der Kirche in der Gesellschaft fruchtbar werde.

Unter den vielen Anliegen der Kirche wurde die Altenseelsorge und Altersorge besonders in Angriff genommen. Sie ist in den Diözesen Österreichs sehr gut aufgegriffen worden und wird in einer vielfältigen Form durch persönliche und finanzielle Hilfeleistungen gerade von der Kirche initiativ durchgeführt.

15. Europäischer Hilfsfonds:

Die Verantwortung der österreichischen Bischöfe, in den östlichen Nachbarländern Hilfe zu leisten, fand einen besonderen Ausdruck durch die Bewilligung von 3,1 Millionen Schilling für die verschiedenen Seelsorgeprojekte. Dieser Bruderdienst hat sich in den letzten Jahren sehr positiv ausgewirkt und wurde zu einem kontrollierten sparsamen und pastoral wirksamen Werk.

16. Personalfragen:

Die Bischofskonferenz hat sich mit den Fragen des Priester- und Ordensnach-

wuchses und der kommenden Mitarbeiter in den verschiedenen kirchlichen Bereichen beschäftigt. Es ist erfreulich, daß gerade auch für die einzelnen kirchlichen Berufe sich gut qualifizierte Personen melden, die in den verschiedenen Bereichen der Kirche entscheidende Mitarbeit leisten.

Dankenswerterweise stellen sich viele Christen auch als ehrenamtliche Mitarbeiter zur Verfügung und prägen das Leben der Kirche in Österreich durch ihre apostolische Tätigkeit wesentlich mit.

17. Termine:

Die Bischofskonferenz hat beschlossen, am 3. Juli 1975 in Oberösterreich eine außerordentliche Bischofskonferenz zu halten, bei der das neue Meßbuch und das neue Einheits-Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob — Österreichausgabe“ in Anwesenheit der Presse vorgestellt und überreicht wird.

Die Herbstkonferenz der österreichischen Bischöfe findet vom 4. bis 6. November 1975 wieder in Wien statt.

73. Aus dem Pastoralrat am 8. März 1975

1. Zielsetzung des Pastoralrates (aus dem Referat des Diözesanbischofs):

(1) Der Pastoralrat hat ein geistliches Ziel: Durch gemeinsames Beraten und Finden geeigneter Beschlüsse und Entschlüsse, die schließlich für das Leben der Kirche in der Diözese fruchtbar werden sollen, wird der Prozeß der Seelsorge wesentlich orientiert und beeinflusst. Damit übernehmen aber auch alle Mitglieder des Pastoralrates die Aufgabe, am Konzept der Heilsorge in der Diözese Linz mitzudenken und mitzuwirken.

(2) Der Pastoralrat hat ein pastorales Ziel: Eine Mitverantwortung für das Leben der Kirche und ihre Führung. Es gibt viele Fragen, wie die Kirche inmitten der Gesellschaft lebendig werden kann und in welcher Form die Führung der Kirche in der heutigen Zeit gestaltet werden soll. Gerade in diesem Punkt können die Mitglieder des Pastoralrates auf ihren konkreten Plätzen in Familie und Beruf, in Kirche und Welt, jeder für sich und im Plenum oder in den Arbeitsgruppen wertvolle und entscheidende Beiträge leisten und seien Sie sicher: sie werden auch von Ihnen erwartet!

(3) Der Pastoralrat hat ein materielles Ziel: Die Mitverantwortung in der materiellen Absicherung. Inmitten dieser Welt kann die Kirche nicht auf die materiellen Hilfen verzichten. Der Bischof wird vom

Pastoralrat erwarten, daß ihm Vorschläge gebracht werden, wie am günstigsten der Verwaltungsweg einer Diözese auch in materieller Hinsicht geschehen kann. Das offizielle Gremium des Diözesankirchenrates ist in diesem Sinne für den Bereich der Finanzen verantwortlich. Die geistliche und pastorale Planung soll aber als Beitrag für das gesamte finanzielle Konzept verstanden werden.

Einige konkrete Aufgaben:

(1) Der Bischof gibt dem Pastoralrat Punkte und Anliegen zur Beratung vor. Die vom Bischof gewünschten Beratungspunkte sind im Vorstand des Pastoralrates aufzugreifen und für die Vollversammlung des Pastoralrates vorzubereiten. Er kann sich dabei der Fachausschüsse und Arbeitsgruppen bedienen.

(2) Der Pastoralrat selbst möge überlegen, welche aktuellen Punkte der Heilsorge in der Diözese in besonderer Weise beraten und einer Konkretisierung zugeführt werden sollen. Es geht dabei nicht um ein gezwungenes Suchen von Problemen, sondern um das Aufgreifen aktueller Fragen und um einen Vorschlag zur weiteren Bearbeitung. Ein Korrespondieren mit der Tätigkeit des PGR und eine Aktivierung der Dekanatsräte soll dabei mitüberlegt werden.

(3) Der Pastoralrat wird außer den beiden erstgenannten Punkten die laufende Arbeit zu erfüllen haben. Darin sind alle

jene Zeitfragen eingeschlossen, die sich aus verschiedenen Anlässen ergeben und die unmittelbar im Leben der Diözese auftreten.

Es wird besonders wichtig erachtet, daß es im Bereich des Pastoralrates nicht um das Durchsetzen irgendwelcher Meinungen, sondern um das Finden eines gemeinsamen Weges geht. Der Geist der Konkurrenzierung oder der Geist der rivalisierenden Kritik sind nicht die rechten Wege. Es geht um das gemeinsame Überlegen, Beraten, offene Aussprechen von Fragen und Anliegen und schließlich um das Finden von Beschlüssen, die tatsächlich für die Kirche den Weg in die Zukunft weisen.

Die Ergebnisse aus den anschließenden Arbeitskreisen werden im Vorstand gesichtet und weiter bearbeitet.

2. Jahresschwerpunkte

(1) Der Pastoralrat empfiehlt grundsätzlich die Einrichtung von Predigtkreisen und schlägt zur Einführung und Vorbereitung einen diözesanen Studientag am Samstag, 6. September 1975, vor, zu dem die Mitglieder des Pastoralrates, zwei Priester und zwei Laien aus jedem Dekanat und die Verbindungsleute zu den Dekanatsräten eingeladen werden. Mit der konkreten Ausformung wird sich noch die Dechantenkonferenz beschäftigen.

(2) Zur Krankenpastoral soll in jeder Pfarre (soweit nicht schon vorhanden) ein Krankenbesuchsdienst aufgebaut werden; außerdem sollen die Kommunionhelfer für die Krankenkommunion zum Einsatz kommen.

Die Pfarrgemeinderäte mögen die von der Pastoralcommission Österreichs ausgearbeitete Vorlage über die Krankenpastoral studieren und überlegen.

(3) Die im laufenden Arbeitsjahr begonnenen Bemühungen zur Bildungswelle, zur Abhaltung von Besinnungstagen und Wochenenden für PGR werden unterstützt.

Über die Arbeit der Pfarrgemeinderäte soll eine „Halbzeitbilanz“ eingeholt werden.

3. Zur Frage der Kirchengaustritte

(1) Die Situation: In Oberösterreich treten jährlich zirka 3000 Menschen aus der Kirche aus; seit dem Jahre 1965 steigender Trend. Es sind mehr Jugendliche, die die Kirche verlassen, als Erwachsene; mehr Männer als Frauen; mehr Menschen in der Stadt als auf dem Land; mehr in den Industrieballungsbereichen als in anderen Bereichen. In Linz sind etwa 10 Prozent der Wohnbevölkerung aus der Kirche ausgetreten.

(2) Gründe: Meistens wird der Kirchenbeitrag als Grund genannt. Eine tiefere Untersuchung aber ergibt, daß es sich dabei meist nur um den Anlaß, keinesfalls um den eigentlichen Grund handelt. Der Austritt ist der Schlußpunkt einer langen Ursachenreihe.

Eigentliche Gründe: Entfremdung von der Kirche, Enttäuschung über das Verhalten einzelner Glieder der Kirche, allmähliche Heimatlosigkeit, mangelnder Glaube.

(3) Maßnahmen: Für diejenigen, die aus der Kirche ausgetreten sind, hat die Pastoralcommission Österreichs einen eigenen Maßnahmenkatalog erstellt, wobei als wichtigste Maßnahme diejenige zu sein scheint, daß mit den Ausgetretenen wenigstens ein Informationsdialog aufrecht erhalten bleiben soll durch die regelmäßige Zusendung des Pfarrblattes und durch Wahrnehmung jeder Gelegenheit, mit den Ausgetretenen in Verbindung zu treten.

Pastoral aber noch wichtiger als die Ausgetretenen sind diejenigen, die sich dem kirchlichen Leben bereits entfremdet haben, aber noch nicht ausgetreten sind. Für sie müssen Maßnahmen getroffen werden, die in der Kirche wieder mehr Geborgenheit, mehr Annahme aller Menschen zum Ausdruck bringen als bisher.

Im einzelnen wird folgendes vorgeschlagen:

a) Alle kirchlichen Maßnahmen, seien sie Entscheidungen oder bauliche oder pastorale Maßnahmen, sollen in der Öffentlichkeit gut begründet werden, damit der einfache Mensch, der in kircheninternen Dingen nicht so bewandert ist, sie verstehen kann.

b) Es müssen Maßnahmen getroffen werden, die das Gemeinschaftsleben in der Kirche fördern. Insbesondere ist dabei auf den je emotionalen Bereich zu achten.

c) Der einzelne muß in der Kirche wieder mehr Beachtung finden. Das kann geschehen durch genauere Information, durch Teilnahme an den wichtigsten Ereignissen des einzelnen Lebens (Gratulation zu Festtagen, zu Beförderungen u. ä.).

d) Die Kirche muß wieder mehr als bisher den Menschen nachgehen. Die Gliederungen der Kath. Aktion, die laienapostolischen Gruppen mögen Überlegungen anstellen, wie sie die „nachgehende Seelsorge“ verbessern könnten; etwa durch Aufbau eines Krankenbesuchsdienstes, durch Aktionen, die den einzelnen Menschen Freude bringen.

e) Die Kirchenbeitragsvorschriften mögen möglichst gut begründet und möglichst höflich verfaßt sein.

4. Heiliges Jahr 1975

Für die Feier des Heiligen Jahres wird vorgeschlagen:

(1) Entsprechende Gestaltung der Quatembertage.

(2) Einführung des neuen Bußritus — Sakrament der Versöhnung; Gewissensbildung, die verschiedenen Formen der Buße.

(3) Wallfahrten in der Heimat (Pfarre, Dekanat, Diözese) und Wallfahrten nach Rom.

(4) Generationengespräche (vergleiche Ansprache von Kardinal König beim Österr. Katholikentag).

74. Mitglieder des Linzer Diözesankirchenrates

Der Diözesankirchenrat ist das oberste Finanzorgan der Diözese, das den Diözesanordinarius bei der Besorgung der Kirchenbeitragsagenden und der damit zusammenhängenden finanziellen Angelegenheiten der Diözese Linz unterstützt.

Gemäß § 2 und § 3 des mit 10. April 1975 in Kraft gesetzten neuen Statuts des Linzer Diözesankirchenrates hat der Diözesanbischof über Vorschlag des Pastoralrates und nach Beratung im Konsistorium folgende fünf Priester und zehn Laien als Mitglieder und folgende vier Priester und sechs Laien als Ersatzmitglieder des Linzer Diözesankirchenrates mit Wirkung vom 1. April 1975 auf fünf Jahre berufen:

MITGLIEDER

Priester: Msgr. Rudolf Bramerdorfer, Pfarrer, Linz; Mag. Reinhard Brzoska, Dechant, Linz; Prälat Josef Ledl, Dompfarrer, Linz; Ernst Rafferzeder, Pfarrer, St. Wolfgang; Dir. Josef Wiener, Pastoralamtsleiter, Linz.

Laien: Alt-Landtagsabgeordneter Karl Blaimschein, St. Marien bei Neuhofen; Kommerzialrat Dkfm. Karl Dornetshuber,

5. Arbeit in Fachausschüssen

Für die weitere Arbeit des Pastoralrates sollen vorerst folgende Fachausschüsse eingerichtet werden: Berufs- und Arbeitswelt, Erwachsenenbildung, Finanzen, Jugend, Liturgie, sozial-karitative Dienste, Öffentlichkeitsarbeit und Verkündigung. Weitere Fachausschüsse sollen bei Bedarf geschaffen werden.

Ein Korrespondieren mit den Fachausschüssen der Pfarrgemeinderäte und die Beziehung zu den bestehenden Gremien soll noch geprüft werden.

6. Die nächste Vollversammlung des Pastoralrates ist am Samstag, 4. Oktober 1975, in Linz.

Linzer Diözesankirchenrat ist das oberste Finanzorgan der Diözese, das den Diözesanordinarius bei der Besorgung der Kirchenbeitragsagenden und der damit zusammenhängenden finanziellen Angelegenheiten der Diözese Linz unterstützt. Gemäß § 2 und § 3 des mit 10. April 1975 in Kraft gesetzten neuen Statuts des Linzer Diözesankirchenrates hat der Diözesanbischof über Vorschlag des Pastoralrates und nach Beratung im Konsistorium folgende fünf Priester und zehn Laien als Mitglieder und folgende vier Priester und sechs Laien als Ersatzmitglieder des Linzer Diözesankirchenrates mit Wirkung vom 1. April 1975 auf fünf Jahre berufen:

ERSATZMITGLIEDER

Priester: Johann Mayrhofer, Pfarrer, Lochen; Dir. Georg Scherrer, Leiter des Schulamtes, Linz; Josef Zauner, Kaplan, Grein.

Laien: Johann Brunner, Schärding; Heinz Höfler, Linz; Otto Kitzberger, Wels; Johann Seiringer, Linz; Johann Tropper, Schwanenstadt.

Ein Priester und ein Laie werden als Ersatzmitglieder nach der Herbstsitzung des Pastoralrates noch bestellt.

Herr Rechtsanwalt Dr. Gottfried Köhler wurde zum Vorsitzenden des Diözesankirchenrates und Herr Stadtpfarrer Msgr. Rudolf Bramerdorfer zu seinem Stellvertreter bestellt.

75. Das Testament des Priesters — Nachtrag

Ergänzung zu „Linzer Diözesanblatt“ vom 1. April 1975, Art. 57, Absatz 1:

Ordensleute mit feierlichen Gelübden, die einem Ordensverband in Österreich angehören, sind seit 8. Juli 1974 fähig, ein gültiges Testament zu errichten und Erbschaften zu empfangen. Die Hl. Kongregation für die Ordensleute und die Säkularinstitute hat nämlich diese Or-

denspersonen mit Reskript vom 8. Juli 1974, Nr. SpR 127/1, von den Vorschriften der Cann. 579 und 581 CIC dispensiert und sie hinsichtlich der rechtlichen Wirkungen des feierlichen Armutsgelübdes den Ordenspersonen mit einfachen ewigen Gelübden gleichgestellt — nach Norm vor allem des Can. 580 §§ 1 und 2. Diese Regelung gilt vorläufig bis zum Inkrafttreten des zu erwartenden neuen CIC.

76. Dienstpostenpläne im Bischöflichen Ordinariat

Für die fünf Ämter des Bischöflichen Ordinariates sind Dienstpostenpläne neu bearbeitet, in der Amtsleiterkonferenz abgesprochen und im Konsistorium zur endgültigen Beschlußfassung dem Diözesanbischof vorgelegt worden.

Im Personalschematismus der Diözese Linz wurden immer wieder die einzelnen Stellenpläne der Ämter des Bischöflichen Ordinariates (Bischöfl. Ordinariatsamt, Diözesanfinanzkammer, Pastoralamt, Caritas, Schulamt) dargelegt. Es gab in diesem Sinne jeweils eine Übersicht über die bestehenden Dienstpostenpläne.

77. Broschüre für Brautleute: „Liebe auf Dauer“

Das Katholische Familienwerk Österreichs hat nach langen Vorarbeiten die Broschüre „Liebe auf Dauer“ herausgebracht. Sie bietet Gedanken über die Ehe in christlicher Sicht, die in Kombination von Bild und Wort ausgedrückt sind. Diese Broschüre, die in ganz Österreich verbreitet wird, soll in der Diözese Linz jedem Brautpaar anlässlich der Fertigstellung des Brautprotokolls vom Priester übergeben werden.

Der Inhalt wurde vom österreichischen Familienbischof Dr. Bruno Wechner im Auftrag der Österreichischen Bischofskonferenz durchgesehen und gutgeheißen.

In diesem Zusammenhang werden alle Seelsorger darauf hingewiesen, daß der Besuch des erweiterten Brautunterrichts von allen Brautpaaren verlangt werden soll, allerdings ohne daß daraus — bei

Nunmehr sind weitere Bearbeitungen vollzogen worden und diese Dienstpostenpläne wurden unter folgenden Bemerkungen verabschiedet:

1. Diese Dienstpostenpläne werden genehmigt, damit ist aber nicht gesagt, daß dieser Stand immer erhalten werden kann und muß.

2. Jedes Amt möge jährlich überprüfen, ob die bestehenden Referate und Dienststellen notwendig sind und eine Effektivität haben.

3. Auch jetzt soll die Effizienz überprüft und Überlegungen angestellt werden, ob Einsparungen geschehen können.

Vorliegen ernster Verhinderungsgründe — ein Streitpunkt gemacht wird. Anspruchsvollere Paare sollen auch auf die länger dauernden Intensivkurse, die einige Male im Jahr stattfinden, hingewiesen werden.

Eine große pastorale Chance bietet das Gespräch des Seelsorgers mit dem Brautpaar anlässlich der Unterzeichnung des Brautprotokolls. Dafür sollte ein günstiger Termin vereinbart werden, damit dieses Gespräch in einem ungestörten Rahmen geführt werden kann. Anregungen für die Gestaltung dieses Gesprächs sind in Merkblättern enthalten, die im Referat Ehe und Familie, Baumbachstraße 3, 4020 Linz, bestellt werden können. Dorthin sind auch Bestellungen für die Broschüre „Liebe auf Dauer“ (Preis für Pfarrämter S 8.—) zu richten.

78. Priesterexerzitien 1975 — Nachtrag

Zisterzienserstift Lilienfeld,
3180 Lilienfeld

27. Juli, 18 Uhr, bis 30. Juli, 17 Uhr.
Leiter: P. Gaudentius Walter O. F. M. Cap.

Zisterzienserstift Zwettl, 3910 Zwettl

24. August, 18 Uhr, bis 27. August,
16 Uhr. Leiter: Weihbischof Dr. Alois Stö-
ger. 27. August, 18 Uhr, bis 30. August,
16 Uhr.

Loreto-Exerzitienheim, Walpersdorf 1,
3130 Herzogenburg

30. Juli, abend, bis 3. Juli, abend, und
25. August bis 28. August, abend. Priester-
liche Spiritualität heute. Leiter: P. Doktor
Fridolin Rauscher W. V.

Apostolatshaus der Pallottiner,
5010 Salzburg, Mönchsberg 24

25. bis 29. August, Glaubensimpulse aus
dem Neuen Testament. Leiter: P. Banabas
Flammer O. F. M. Cap.

Bildungshaus Frauenberg a. d. Enns,
8904 Arding

31. August, abend, bis 3. September,
abend. Leiter: Erzbischof Dr. Schoiswohl.

Priesterseminar Klagenfurt, Marianum,
9020 Klagenfurt, Völkermarkter Str. 36

25. bis 28. August. Leben aus der Mitte.
Leiter: Dr. Ägidius Leipold.

Priesterseminar Brixen, I-39042 Brixen

7. bis 10. Juli. Einüben ins Meditieren.
Leiter: P. Stefan Hofer S. J.

St.-Franziskus-Haus Altötting,
D-8262 Altötting, Neuöttinger Str. 53

7. bis 11. Juli. Leiter: P. Ludwig Hagn
O. F. M. Con., Köln.

25. bis 29. August. Leiter: P. Renuat
Schmidt O. F. M. Cap., Bad Mergentheim.

22. bis 26. September. Leiter: P. Hilde-
brand Urdl O. F. M. Cap., Klagenfurt.

6. bis 10. Oktober. Leiter: P. Ludwig
Hagn O. F. M. Con., Köln.

10. bis 14. November. Leiter: P. Renuat
Schmidt O. F. M. Cap., Bad Mergentheim.

St.-Beda-Haus Schweiklberg,
D-8358 Vilshofen/Ndby, Postfach 240

13. bis 16. Oktober. Leiter: Stadtpfarrer
Dr. Ernst Schmitt.

79. Vom Klerus — Veränderungen:

Bischöfliche Auszeichnungen anlässlich des Osterfestes 1975

Zum Konsistorialrat wurde ernannt: Richard Bohuslav, Pfarrer in Gurten.

Zum Geistlichen Rat wurden ernannt: Alois Beinhakl, Generalpräfekt am Petrinum Linz; Franz Haidinger, Diözesanjugendseelsorger in Linz; Johann Haslinger, Pfarrer in Kefermarkt; Willibald Leopoldseeder, Pfarrer in Mühlheim a. Inn; P. Lambert Zauner OSB, Pfarrvikar in Eggendorf; P. Gabriel Strasser OSB, Pfarrvikar in Kematen a. d. Krems; P. DDr. Pius Pöttinger OSB, Stiftungsschaffner u. Pfarrprovisor in Rohr; P. Alexander Steinkogler OSB, Pfarrvikar in Sipbachzell; P. Otto Winkler SDB, Pfarrvikar in Linz-Don Bosco; P. Alois Saurugg SDB, Betriebsseelsorger Linz-Ost.

Auf die Pfarre haben resigniert: Braunau-St. Stephan: Stadtpfarrer Msgr. Johann Ludwig mit 15. April. Er führt die Provisor bis zur Neubesetzung der Pfarre und bleibt für die bestellte Funktionsperiode Kreisdechant für das Hausruckviertel.

Liebenau: Kons.-Rat Gottfried Brandstetter.

Ostermiething: G. R. Friedrich Amstler. Pöndorf: Kons.-Rat Josef Feldbauer, Ehrenkanonikus von Mattsee.

Pregarten: G. R. Josef Wöckinger. Alle vier mit Neubesetzung der Pfarre.

Weyregg: Kons.-Rat Alois Kaiser mit 15. Juli. Er bleibt als Provisor bis zur Neubesetzung der Pfarre.

Bestellt: Jan Kurec, Wels, als Seelsorgs-Auxiliarius mit 1. April 1975.

Admittiert: Walaszek Maximilian Boleslaw als Kooperator in Sierning. Dienstleistung in der Pfarre Schiedlberg mit 1. April.

80. Ausschreibung von Pfarren

Zur Bewerbung werden ausgeschrieben die Pfarren Braunau-St. Stephan (zum 2. Mal), Liebenau, Pöndorf, Pregarten, Sankt

Gestorben: Mayrhofer August Maria, Seelsorger im Kloster Nazareth in Stadl-Paura, am 30. März 1975 im Krankenhaus Wels. Er war geboren am 17. Jänner 1909, zum Priester geweiht am 22. Oktober 1933. Er war Krankenhauseelsorger in Sierning und Bad Ischl, dort zugleich Religionslehrer und seit 1974 Seelsorger in Kloster und Anstalt Nazareth in Stadl-Paura.

Am 8. April starb in Gmunden H. H. Grimm Karl, Pfarrer i. R. Er war geboren am 31. Oktober 1882 in Hellmonsödt, zum Priester geweiht am 29. Juli 1906 und wirkte als Kooperator in Ostermiething, Lembach, Offenhausen und Waldzell, als Präfekt am Kollegium Petrinum, und von 1919 bis 1931 als Pfarrer in Wolfsegg. Seither war er Kirchenrektor der Karmelitenkirche und Spiritual der Karmelittinnen in Gmunden.

Am 26. April 1975 starb im Krankenhaus Bad Ischl der H. H. Geistliche Rat Nödl Johann, Priester der Diözese St. Pölten. Nach seiner Pensionierung als Benefiziat von Ruprechtshofen wirkte er achteinhalb Jahre als Seelsorger im Kinderheim Roith in Bad Ischl. Nach dessen Auflösung übersiedelte er nach Ebensee. Er leistete bereitwillig Seelsorgeaushilfen in Bad Ischl und Ebensee. — R.I.P.

Inkardiniert: Heinzl Walter, Krankenhauseelsorger im Wagner-Jau-regg-Krankenhaus in Linz mit 24. März 1975.

Vom Chorherrenstift St. Florian

Jurisdiktioniert: Geistlicher Rat Jungwirth Josef als Pfarrprovisor in Hofkirchen im Traunkreis mit 1. April.

In den Ruhestand trat Geistlicher Rat Neuwirth Alois, Pfarrprovisor in Hofkirchen im Traunkreis mit 31. März 1975.

Johann am Wald, Steyr-St. Michael (Stadtpfarrer G. R. Josef Enichlmayr wird mit 1. Jänner 1976 die zu errichtende Pfarre

zur Heiligen Familie am Tabor übernehmen).

Interessenten mögen bis Montag, dem 26. Mai 1975, ihr Gesuch mit curriculum vitae beim Bischöflichen Ordinariat einreichen.

Erforderliche Unterlagen sind: Genauer Lebenslauf; seelsorgliche Tätigkeit; Motivation, warum um diese Pfarre eingereicht wird; Mitteilung, wie weit man sich

Kenntnis über die Pfarre (Größe, Aufgabengebiet, seelsorgliche Schwerpunkte, bauliche Aufgaben u. dgl.) verschafft hat. Diese genauen Angaben werden erbeten, damit die Pfarrvergabe auf der Grundlage umfassender Argumente geschehen kann.

Bewerber mögen das Gesuch nach Möglichkeit persönlich beim Generalvikar abgeben.

81. Urlaubsmöglichkeit für Priester im Seminarheim in Nußdorf a. Attersee

Das Haus des Priesterseminars in Nußdorf a. A. wird während der Sommermonate von Kursen möglichst freigehalten, damit es seinem ursprünglichen Zweck — der Erholung der Seminaristen — dienen kann. Da das Haus erfahrungsgemäß von den Seminaristen nicht zur Gänze belegt wird, soll auch Priestern die Möglichkeit geboten sein, daß sie ihren Urlaub ganz oder teilweise in diesem Haus verbringen.

Priester, die von dieser Möglichkeit Gebrauch machen wollen, werden gebeten, ihre diesbezüglichen Wünsche bis Ende Juni schriftlich der Regentie des Priesterseminars (4020 Linz, Harrachstraße 7) be-

kanntzugeben (Tag der An- und Abreise und die ungefähre Ankunftszeit). Die Antwort, ob ein Aufenthalt zum gewünschten Zeitpunkt möglich ist, erfolgt ebenfalls schriftlich.

Wer sich jedoch erst kurzfristig für einen solchen Aufenthalt entscheiden kann, wird gebeten, sich telefonisch direkt an das Seminarheim in Nußdorf (Telefon 0 76 66/414) zu wenden, um dort die bestehenden Möglichkeiten zu erfragen.

Der Preis für Vollpension beträgt derzeit S 105.— und möge in Nußdorf beglichen werden.

82. Empfehlenswerte Bücher:

1. „Rom“. Pio V. Pinto erstellte einen Pilgerführer für das Heilige Jahr 1975. 192 Seiten, 274 farbige Fotos, 2 Orientierungspläne, 1 beigelegter Rom-Stadtplan, Paperback, deutsche Ausgabe S 120.—, Panorama Verlag, 1052 Wien, Postfach 50.

Seit dem Jahr 1300 feiert die katholische Kirche in regelmäßigen Abständen das Heilige Jahr. Heuer ist es wieder einmal so weit: Die gesamte christliche Welt blickt nach Rom.

Der handliche, mit 274 farbigen Fotos ausgestattete Führer bringt dem Rom-Wallfahrer nach einer kurzen Einführung in Geschichte, Bedeutung und Wesen des Heiligen Jahres alle wesentlichen christlichen und weltlichen Bauwerke Roms in Wort und Bild nahe.

Sinnvoll ergänzt wird dieser Pilgerführer durch zwei Orientierungspläne und einen beigelegten Stadtplan von Rom. Damit eignet sich das Buch vorzüglich sowohl zur Vorbereitung auf die Wallfahrt als auch als Reisebegleiter in Rom selbst.

Dieser Pilgerführer ist vom Zentralkomitee für das Heilige Jahr empfohlen.

2. Soldatentaschenbuch. Das neue Soldatentaschenbuch, herausgegeben in der Verlagsanstalt Tyrolia (318 Textseiten und Bilder, Preis S 75.—) ist ein Buch, das der Seelsorger an die zum Wehrdienst einberufenen Soldaten vermitteln möge. Militärvikar Bischof Zak schreibt, daß dieses Buch ein Wegweiser in die eigene Welt der Soldaten sein will. „Es will aber auch einige Gedanken und Hilfen anbieten, damit der Soldat in den durch die Eigenart des militärischen Dienstes bestimmten Lebensfragen als katholischer Christ sich bewähren kann.“

In den letzten 50 Seiten wird eine Anregung gegeben für Glaubensfragen und für richtiges Verhalten als junger Christ inmitten unserer heutigen Welt. Sicherlich wäre es wünschenswert, wenn gerade dieses Kapitel im Soldatentaschenbuch noch umfangreicher gestaltet wäre. Grundsätzlich bringt es aber die wesentlichsten Hinweise und es wird empfohlen, daß die Seelsorger jene Jungmänner, die zum Wehrdienst eingezogen werden, auf dieses Buch aufmerksam machen oder es ihnen vermitteln.

83. Standorte der Familienhelferinnen

Zentrale der Familienhilfe der Caritas, 4020 Linz, Hafnerstraße 28

Bezirk	Standort	Name der Familienhelferin
Braunau	Mattighofen	Schwarz Christine 5230 Mattighofen, Braunauer Str. 3 b
Freistadt	Freistadt	Sr. Petra Kreamsner 4240 Freistadt, Dechanthofplatz 1
Gmunden	Bad Ischl	Michl. Anna 4821 Lauffen, Kaltenbach 162
	Gmunden	Bergthaler Anna 4810 Gmunden, Quellenweg 3
Grieskirchen	Grieskirchen	Doblhofer Rosa 4710 Grieskirchen, Wagnleithnerstr. 32
Kirchdorf/Krems	Kremsmünster	Humenberger Theresia 4550 Kremsmünster, Krift 16
	Windischgarsten	Haunschmidt Elisabeth 4580 Windischgarsten 41
Perg	Grein	Kelcher Margarete 4360 Grein, Böhmergasse 9
	Perg	Pötscher Anna 4320 Perg, Kerngraben 75
Ried/Innkreis	Ried	OAR Heise Helene 4910 Ried/Innkreis, Stifterstr. 11
Rohrbach	Putzleinsdorf	Neunteufel Marianne 4134 Putzleinsdorf 66
	Rohrbach	Kaiser Hildegard 4150 Rohrbach, Hanriederstr. 15
	St. Peter/Wimberg	Egger Maria 4171 St. Peter/Wimberg 10
Schärding	Münzkirchen	Fickl Auguste 4792 Münzkirchen 312
	St. Florian/Inn	Schröckeneder Theresia 4780 Schärding, Linzer Str. 404
Steyr-Land	Großraming	Puchner Anna 4463 Großraming 110
Urfahr-Umgebung	Bad Leonfelden	Eidenberger Maria 4190 Bad Leonfelden, Unterstiftung 23
	Gallneukirchen	Rammer Gertrud 4210 Gallneukirchen, Pfarrgasse 5
	Gramastetten	Hartl Gabriele 4201 Gramastetten 201
Vöcklabruck	Vöcklabruck	Schober Elfriede 4840 Vöcklabruck, Europahof 6

84. Tagung der Österr. Arbeitsgemeinschaft „Arzt und Seelsorger“

Zum Thema „Mann und Frau — ihr Wesen und Verhältnis“ im Lichte der Verhaltensforschung, Völkerkunde, Soziologie, Tiefenpsychologie, Theologie, Jurisprudenz und Medizin — findet die 7. Jahrestagung der Österr. Arbeitsgemeinschaft „Arzt und Seelsorger“ von Freitag,

23. Mai, 14.00 Uhr bis Samstag, 24. Mai 1975, abend im Pfarrheim Bad Ischl, Auböckplatz 6c, statt.

Anmeldungen an: Kurdirektion, 4820 Bad Ischl, Postfach 22. Tagungsgebühr: S 130.—.